

Tagebuch einer Kreuzfahrt als Künstler auf der „Albatros“

1. Tag 27.01.2013

Düsseldorf – Dubai – Mauritius. Die Anreise war eigentlich unproblematischer als ich dachte. Zwar zwei Mal über sechs Stunden mit drei Stunden Aufenthalt auf dem unglaublich riesigen Flughafen von Dubai, aber wir sind von Anfang an ein gutes Team: mein Kollege Helmut Sanftenschneider und seine Bühnenpartnerin Claudia Schill, so lässt es sich gut angehen.

2. Tag

Ein enttäuschender einstündiger Transfer vom Flughafen zum Schiff. Ist natürlich ein Luxusblödsinn, denn jetzt davon zu sprechen, dass mich diese innerinselschen Mauritius - Eintönigkeiten an die Südseeinseln aus dem letzten Jahr erinnern, wäre natürlich die arrogante Borniertheit schlechthin. Letztendlich macht es immer der Strand aus. Riffe, Atolle und die unglaublichen Farben des Ozeans. Aber auch das Schiff macht von Anfang an keinen glücklichen Eindruck. Hat eben seine besten Tage schon gesehen. Irgendwie alles „zweiter Klasse“ – wenn überhaupt. Aber alle ganz nett, zumindest der Eindruck von den Kollegen des „Personals“. Bei den meisten Paaren allerdings, die hier in dieser tropischen Hitze über das Deck schlurfen und immer auf der Suche nach dem Grund sind, warum sie eigentlich hier auf diesem Schiff schwitzen und so eine Menge Geld ausgegeben haben, sieht man eine erste Enttäuschung. Und ich hoffe für uns Künstler, dass wir nicht über diese Griesgrämigkeit, die sich auch in bedenklichen körperlichen Defiziten, die oft genug auch Altersgründe sind, stolpern und uns die Zeit auf dem Schiff zum Stress werden lässt. Das war nicht bestellt.

Wir drei jedenfalls gehen heute Abend sofort vom Schiff und suchen uns in Port Louis eine Kneipe. Wie vor zwei Jahren vor unserer Südamerikaumrundung in Buenos Aires, als ich mit meinem Bruder Horst sofort ins Hafenviertel fuhr und das der Beginn einer großen Reise war.

Gut, es ist dann heute Abend doch nichts draus geworden. Wir waren wohl noch zu erschöpft. Wir haben im Freien auf irgendeinem der Decks gegessen und plauderten uns durch unsere Kreuzfahrterfahrungen und sonstigen Karrieren. Danach einmal eine komplette Besichtigung aller möglichen Bars auf dem Schiff. Teilweise groteske deutsche Schlagerunterhaltung mit sequenzer und files aber auch andererseits mit russischer Klaviergroßmeisterperformance. Relativ viel Kultur an Bord. Das macht mich teilweise beschämt ob der Qualität hier, aber irgendwie scheint die Atmosphäre untereinander zu stimmen und ich sollte mir keine großen Sorgen um die nächsten zweieinhalb Wochen machen. Gute Nacht – der Tag so lala!

3. Tag, Port Louis, Mauritius

Eigentlich ein schöner Tag. Dann aber heute Abend wie aus dem Nichts: eine Zyklon Warnung. Der Zyklon Fenning kreuzt unsere Zielgebiete und schon ist Essig mit Reunion. Alles muss neu berechnet werden. Mal sehen, was daraus wird. Neue Route. Wahrscheinlich oben um Madagaskar herum. Oder weiter hier liegen bleiben.

Aber der Reihe nach. Ich habe gut geschlafen die erste Nacht aber es ist schon ein komisches Gefühl, aufzuwachen und in Port Louis immer noch im gleichen Hafen zu liegen. Und der ist ziemlich hässlich. Egal. Helmut, Claudia und ich sind nach einer kurzen aber harten Verhandlung nach dem Frühstück mit einem Taxifahrer einig geworden. Für 60 \$ pro Tag steht er uns zur Verfügung. Bringt uns zum botanischen Garten, na ja... und dann zu einem

schönen Strand. Aber noch schöner war die Bar die wir dann mittags besuchten. Bier, frischer Fisch, Blick auf den indischen Ozean in warmer Brise und türkisen Farbspielen im Wasser. Zwischendurch immer Mal ein Schauer, Eben Regenzeit, aber noch nichts Ernstes. Jetzt kommt gleich die obligatorische Rettungsübung. Wird ja jetzt besonders wichtig, weil wir durch das Auge des Zyklon kreuzen. Jetzt lache ich noch. Was wird wohl werden wenn es wirklich ernst wird? Als Künstler ist das sowieso blöd. Kotzende Gäste. Auftritte im schaukelnden Schiff habe ich schon gehabt, brauche ich nicht. Und dann überall grüne Gesichter. Komm, mal den Teufel nicht an die Wand, noch liegen wir im Hafen. Wo es morgen hingehet...weiß der Himmel.

Jetzt kam die Durchsage, wir bleiben noch ein, zwei Tage hier. Nichts anderes ist möglich. Den Sturm aussitzen. Das hat sich sicher jeder hier anders vorgestellt. Weiterfahrt nach Nordmadagaskar erst am Donnerstag Mittag. Prost!

4. Tag. Port Louis, Mauritius.

Jetzt wird es langsam langweilig. Immer noch im selben Hafen. Es ist zwar irre schwül aber der Sturm kommt nicht so recht auf Touren. Jedenfalls nicht im Hafen. Beim Künstlermeeting ging es ruhig und kollegial zu. Es ist sehr viel Programm an Bord, so dass für jeden nur ein Soloauftritt drin ist. Mir soll es recht sein. Ich fange sogar am 2.02. an. Wenn alles gut läuft, bin ich fein raus. Stimmung geht so. Es geht ja auch irgendwie nicht voran. Eher ein Kreuzstand als eine Kreuzfahrt. Wir sind mit dem Wasser-Taxi ins Städtchen, wo alle auf der Suche nach Wifi sind. Ich hatte ja gesagt, ich klinke mich mal möglichst drei Wochen aus. Alle zwei Tage eine sms an die entscheidenden Leute, dass ich noch lebe. Port Louis? Ein sogenannter melting pot. Hübsche bunte Menschen, vor allem die Mädchen. Eine mixture aus Kreolen, Inder, Tamilen und Reste der französischen und englischen Kolonialmächte mit allen ihren mehr oder weniger bescheuerten Religionen. Die Stadt selbst? Geschenkt und gut. Einen leckeren indischen Imbiss und zurück aufs Schiff, entspannen. Morgen die erste Welcome Show (die im Programm WC heißt), bei der ich zwei Lieder spiele, um mich vorzustellen. So hat jeder seine 8-10 Minuten. Aber das diesige, schwüle Wetter drückt merkbar auf die Stimmung.

Wenn ich so mit meinem Buch auf irgendeinem Deck liege, spüre ich den Griesgram vorbei schlurfen. Ich verstehe das ja. Da hat man sich monatelang zum Beispiel auf Reunion vorbereitet, vielleicht einen Helikopterflug über die Vulkane oder was immer gebucht, und was ist? Ein weiterer, grauer Tag auf dem Schiff in diesem hässlichen Hafen. Man tappert von Deck zu Deck, von Lounge „Möwe“ zur Bar „Kopernikus“, vom „Lidodeck“ bis „Casablanca“, und was weiß ich, wie die Bars hier alle heißen. Vielleicht beschreibe ich auch meine eigene Stimmung. Jedenfalls macht mich im Moment alles träge; ich verspüre nicht mal Lust auf Sport. Trotzdem versuchen die Gäste teilweise dagegen anzulachen oder – zu kämpfen. Drahtige Senioren drehen ihre Walkingrunden auf Deck 7, selbst Rolatoren kreisen. Als ich im letzten Jahr dachte, die Südseereise war mit extrem hoch betagten Gästen besetzt, so setzt sich hier alles fort. Es ist ein Gefühl zwischen Seniorenresidenz und Pflegeheim, zwischen „einmal noch Weltreise machen“ und einer unausweichlichen Endgültigkeit. Macht mir dies auch schon zu schaffen? Will ich so „enden“? Noch ist nicht aller Tage Abend und wenn wir morgen den Zyklon „Fenning“ nordwärts passieren, die Wellen überschaubar sind und wieder Zuversicht aufkommt, werde ich auch wieder Spaß haben. Ich bin sogar direkt heiß auf meinen Auftritt übermorgen. Und es ist auch irgendwie ganz OK mit Helmut und Claudia, mit denen ich so die Tage verbringe. All in all – kein leichter Trip und ich bin froh, nie in so eine Verlegenheit kommen zu können, dafür zahlen zu müssen. Also bin ich trotz

allem dankbar. Ich bin auf Mauritius, der Perle des indischen Ozeans. Ich denke, so richtig leid brauche ich keinem zu tun.

Heute Abend die erste große Show. So eine Art Musical – aber interaktiv – zum Thema „Elements“. Es liefen phantastische Filme und Bilder im Hintergrund zu „Wasser, Licht, Feuer und Erde“. Die Show gut produziert, gut verständlich, die Bühnenproduktion nicht mein Ding – aber schon professionell genug. Dann der übliche Absacker. Ein paar Seiten in einem guten Krimi: „Deon Meyer, der traurige Polizist“. erinnert mich an eine Mischung aus Stephen Kings „Es“ und Henning Mankell: „Die fünfte Frau“. Später mehr dazu. Gute Nacht!

Exkurs:

Was hat das Kreuz mit der Kreuzfahrt zu tun?

Ein überzeugendes Konzept!© Fred Ape 2013

Es ist ja so: Menschen werden immer älter. Und der durchschnittliche Kreuzfahrer auch. Auf diesem Schiff liegt der gefühlte Altersdurchschnitt sagen wir zwischen 75 und 80 Jahren. Noch sind diese Gäste gut betucht, also finanziell abgesicherte Ruheständler, die sich einen schönen Lebensabend machen wollen. Und folgendes stimmt auch: die Alten werden immer jünger. Beispiel: ein heute achtzigjähriger sieht aus wie früher die sechzigjährigen. Wenn ich mich an meine Kindheit im Ruhrgebiet erinnere, speziell dann an alte Männer denke, echte Malocher, ob Bergmann oder Stahlwerker, so war ein sechzigjähriger damals schon ausgemergelt und eher tot als lebendig. Und jetzt ist folgendes: ich selbst darf seit diesem Jahr den Seniorenpass beantragen, d.h., günstig öffentlicher Nahverkehr, viele ahnen es: ich bin sechzig. Wenn ich einen Mann wie mich früher gesehen hätte, dann hätte ich ihn auf vierzig geschätzt. So kommen die eigentümlichsten Erlebnisse zustande.

Neulich nach einem Konzert kommt eine ältere Dame auf mich zu und fragt, ob denn mein Vater noch lebe. Sie sei früher ein Fan von Ape, Beck&Brinkmann gewesen; zur Erklärung so hieß meine alte Band in den Achtzigern. Ich war etwas irritiert und sagte, mein Vater sei schon seit einem viertel Jahrhundert tot und es stellte sich nach einigem hin und her raus, dass ich es war, um den es da ging. Soll ich jetzt stolz sein? Nutzt alles nichts, denn jeder muss mal sterben, vielleicht auch ich. OK, der war jetzt nicht so gut und auch nicht von mir. Das alles mal vorweg.

Kommen wir zur Kreuzfahrt. Ein rasanter Boom ist in den letzten Jahren auf diese Reisebranche zugerast. Es werden Schiffe vom Fließband gebaut, und die Werft in Papenburg kommt kaum nach. Gefühlt laufen täglich zwei Riesenkreuzfahrtschiffe vom Stapel. Kapazität bis 5000 Gäste. Und die Schiffe werden voll. Das liegt daran, dass es immer mehr ältere Menschen gibt, die sich das noch leisten können, und diese Form des Reisens alles viel einfacher macht. D.h. aber auch, die Konkurrenz ist groß und bei so vielen Angeboten, wird die Seereise immer günstiger.

In der ADAC Zeitung Z.B. ursprünglich ein Autofahrermagazin, geht es in den Anzeigen nur noch um Kreuzfahrten. Und jetzt aufgepasst: die Versorgung der Senioren, die Altersarmut die erst in ca. 15 – 20 Jahren voll durchgreift, also der demographische Faktor, macht schon jetzt den Krankenkassen enorme Sorgen.

Im Jahre 2060 liegt der Altersdurchschnitt in Deutschland bei ziemlich genau 70 Jahren. In Japan werden jetzt schon mehr Seniorenwindeln verkauft als für Babys. In Deutschland kehrt sich das im Jahr 2014 auch hier um. Und deshalb schielen die Kassen auf das Produkt Kreuzfahrt. Als Lösung für die Überalterung. Denn es fällt ja auf: eine Monatsmiete in einer

durchschnittlichen Seniorenresidenz ist ungefähr so hoch wie ein Jahr Weltreise auf einem drei Sterne Pott wie die „Albatros“.

Da sagt sich doch die Kasse, zahlen wir doch lieber die Schiffsreise als das Pflegeheim in der Stadt. Tja und wenn ich jetzt sage, dass selbst die AIDA - Schiffe in dieses Konzept eingereiht werden, da staunt man doch erstmal ungläubig, oder? Aber was heißt denn AIDA? Das heißt: es muss das „Altern In Deutschland Aufhören“ AIDA – klingelt es? Heute heißen die Schiffe noch AIDA: Sonne, Mond und Sterne. Aber die nächsten Schiffe dieser Reihe sind gesponsert und heißen: AIDA IBU, AIDA Voltaren; AIDA Tavor und AIDA Dornicum. Die Arzt-Kollegen unter uns wissen Bescheid. Und wenn es erstmal so weit ist, dann werden die Schiffe alle ganz schnell umgetauft: Die MS Hamburg heißt dann MS Hamburg – Mannheimer. Die MS Deutschland wird zur MS Barmer und bei AIDA wird das AI stehen gelassen und hinter DA hängen sie nur noch ein K. Ai DAK. Entsprechend wird bei AID ein OK dran gehängt, das ist eine klassische win win situation: AID heißt Hilfe und A mit OK eben AOK, is klar! Die Schiffe laufen billige Häfen in der Südsee oder im indischen Ozean an, mit niedrigen Liegegebühren und den Senioren wird tagelang erzählt, da wäre ein tropischer Sturm draußen. Man könne nicht auslaufen.

Dann gibt es eine Rezeption und da hängt zum Beweis das Bild eines gigantischen Zyklons in der Gegend. Kaum einem der betagten Weltreisenden fällt aber auf, dass dieses Foto von 1996 ist. Dem letzten großen Zyklon hier. Das sind so Tricks. Das nur am Rande. Und wenn Du irgendwann auf die AIDA Pallia kommst, wird das auf jeden Fall deine letzte Reise. Hospizschiffe sind ganz groß im Kommen. Weil die Entsorgung auf See so leicht ist. Und was die GEMA in Deutschland für Musik ist, ist Bethel für die Pflege - und alles was danach kommt. Ein gigantisches Wohlfahrtsunternehmen welches jetzt an die Börse geht. So oder so. Noch Fragen? Keine. Gut!

5. Tag, Port Louis, Mauritius

Und wieder so ein dreckig schwüler diesiger Tag am Morgen. Und das in diesem Hafen. Aber heute wird ausgelaufen. Punkt 12 Richtung Norden. Weg von Fenning, dem Zyklon. (Hört sich an wie Bert, das Brot) Komm, nicht zynisch werden. Gleich ist Soundcheck für die erste Willkommensshow. Tragisch – erst nach 5 Tagen. Aber für uns Künstler erst mal OK. Wie gesagt, alle Kollegen und Kolleginnen sind nett. Ich werde mit zwei Songs einsteigen und hoffe, dass die Dünung ertragbar ist. Im Pazifik vor zwei Jahren, als das Schiff ganz plötzlich anfang zu schaukeln, habe ich einmal einen kompletten Text - blackout gehabt. Mitten im Lied. Die Neuronen fanden in der Birne nicht mehr die richtigen Synapsen zum Sprachzentrum - sie wurden wohl als eine Art UN Blauhelmeinsatz vom Gleichgewichtssinn angefordert.

Heute habe ich zum ersten Mal Sport gemacht auf Ergometer und Crosstrainer im Wechsel. Dabei die 70 Jahre Geburtstags- Hommage CD für Bob Dylan gehört. All die Superstars, von Johnny Cash über Sting, von Adele bis Mark Knopfler...alle singen auf dieser 4 CD Ausgabe Dylansongs. Großartig.

Und dann der Galaabend, Willkommensshow in der Atlantik lounge. Was soll ich sagen? Ging irgendwie in die Hose. Meine Gitarre, trotz ehrlichem Soundcheck, war nicht on air. Und ich habe trotzdem beherzt die beiden Songs durchgezogen. Völlig daneben (auch bei mir) waren die Superlative mit denen die Acts angekündigt wurden. Das zerplatzt auf der Bühne oft wie eine Luftblase, so auch heute. Ist und bleibt Provinz. Eine Show auf einem Kreuzfahrtschiff ist eben nicht mehr als eine Show auf einem Kreuzfahrtschiff. Und wenn die Leute trotzdem Roy Black oder Tony Marschall erwarten, dann muss man eben sagen, da

hättet ihr die MS Europa buchen müssen – da gibt es Roy Black auch nicht. Egal...ein paar Frustbiere und gut.

Morgen ist auch noch ein Tag. (Tom Bohrow, ARD-Tagesschau. Was für eine Erkenntnis)

6. Tag, Seetag, Mauritius – Madagaskar, Zielhafen Diego Suarez im Norden der Insel.

8:30h. Nicht zu fassen. Fallender Luftdruck, grobe See. Das Schiff macht einen Riesenbogen, um jetzt von Osten an die Nordküste von Madagaskar zu gelangen. Gestern ging das Gerücht, ein neuer tropischer Sturm lade sich „in der Nähe“ auf. Irgendwie kein Wunder, jetzt wo ich so drüber nachdenke. Hier ist absoluter Hochsommer, also entspricht das heutige Datum 1. Februar bei uns dem 1. August. Bei einer Wassertemperatur von 30° kann das nun mal viel schneller zu einer Energieansammlung kommen und die Hitze des Meeres, bzw. die davon ausgehende Warmluft, wird immer schneller nach oben gerissen, erkaltet wird zu Milliarden von Volten und fängt sich an gigantisch zu drehen. Aber erst mal Kaffee trinken und nicht so schnell umrühren. Bin gespannt wie lange das die Gäste noch mitmachen. Wer gestern seekrank wurde, bleibt es heute auch.

12h. Gut, jetzt ist es gleich Mittag und das Wetter ist tatsächlich besser geworden und die See hat sich beruhigt. Auch kein weiterer Zyklon in Aussicht. Mal diesen Tag gemächlich angehen. Früh die Gitarre checken und einen entspannten Auftritt machen bei der zweiten Willkommen Show.

Morgen dann mein Solo. Wird nicht so einfach, das ist ganz ähnlich wie letztes Jahr in der Südsee. Betagte Gäste, die diese Sonne am Äquator unterschätzen, dazu der anstrengende Seegang, aber das Gute ist, dann werde ich es hinter mir haben. Ich komme langsam zur Überzeugung, dass ich für die Kähne doch nicht der Richtige bin. Es ist ja ganz schön, so durch die Welt zu reisen, aber... es gibt zu viele „aber“. Und das werden eher immer mehr. Ich sollte vielleicht meine freie Zeit im Jahr doch anders verbringen. Trotz allem einen sehr guten Vortrag über Madagaskar gehört. Reicht mir eigentlich schon. In diese brütenden, völlig verarmten Städte will ich eh nicht. Madagaskar ist in den Wirren der letzten drei Jahrhunderte nie wirklich auf die Beine gekommen. Diktatoren, Despoten, Kolonialisten und Besatzer wechselten sich ab, die verschiedensten Ethnien in Stammeskriegen - und, wie immer, machen die Religionen den Deckel drauf, um das Chaos komplett zu machen. Madagaskar gehört zu den 10 ärmsten Ländern der Welt. Also, was mache ich hier?

Auf dem Deck, ab und zu einnickend, nachmittags gemächlich den Südafrikakrimi zu Ende lesen. Kann ich wärmsten empfehlen. Der übliche Captain mit brüchiger Vita, der zu viel raucht, schlecht isst und seine Einsamkeit ersäuft. Aber er zeigt es allen noch einmal. Ein klug inszenierter Fall, mit einem nicht unbedingt erwartbaren Ende. Sehr gut zu lesen. Dann noch ein wenig Sport, damit das Bier später schmeckt und ich hoffe, die heutige WelCome Show wird besser als gestern.

24h. Und das war sie auch. Alle sind zufrieden. Morgen sind wir im Norden von Madagaskar, aber niemand kann so recht einschätzen, was wir da vorfinden. Die Stadt wird selten angelaufen, sagen die Eingeweihten. Ich denke, in jeder Hinsicht ist Vorsicht geboten. Auf Stress, egal in welcher Form, habe ich keine Lust. So, gute Nacht. Ein neues Buch: Verachtung. Die bewährte Serie von Jussi Adler Olsen, das kann er ja. Morgen mein Solo und dann richtig Urlaub!

7. Tag, auf Reede vor Antsiranana (Diego Suarez, Nord-Madagaskar)

Diese Schwüle schon am frühen Morgen ist der Hammer, subtropisches Äquatorialafrika in der Regenzeit. Kein Wunder. Gefühlte feuchtheiße 50°. Wir hatten uns zwar verabredet für einen privaten Landgang, aber hier oben ist eigentlich nichts spektakuläres, nicht mal die Strände sollen schön sein, so habe ich mich dann früh ausgeklinkt und bleibe an Bord. Wie gesagt, in dieser Brüte durch ein fragwürdiges Hafenstädtchen zu tappern (normalerweise fährt hier nie ein Kreuzfahrtschiff hin – ist ja ein Notlösung wegen „Fenning“) und dann mit dem Taxi irgendwo ans Meer... Na ja, es mag falsch sein, aber im Hinblick auf meinen einzigen Soloauftritt an Bord heute Abend, sage ich mir einfach mal, Alter, du bist 60! Hinterher kollabierst Du noch, oder sonst eine Scheiße. Ich werde gleich in den klimatisierten Sportraum gehen und mir dabei die zweite Dylan CD anhören.

Danach trinken, trinken, trinken – ein schattiges Plätzchen suchen und lesen, pennen, lesen, pennen...². Irgendwann auch mal das Programm für heute Abend zusammenstellen. Es ist mir schon fast egal, ob heute Abend viele Leute kommen. Denn die betagte Gemeinschaft hier, hat sicher nach diesem Tag auch ein Erholungsbedürfnis und will sich eher berieseln lassen, als anstrengende Besserwissertexte zu hören. Aber mal abwarten. Mal später hören, was die Freunde sagen über ihren Landgang, ich prophezeie mal, die sind gegen Mittag erschöpft wieder an Bord. Wir sind Mitteleuropäer und keine Tropenechsen. Obwohl einige durchaus so aussehen. Weite bunte Kleider und oben raus kommt der Truthahnhal. Wow, so zynisch war ich lange nicht mehr, Ich muss wieder vorsichtig werden.

17h. Alle wieder an Bord, gerädert. Eine schöne Strandbude mit frisch gefangenem Fisch, haben meine Freunde von dem Tag zu erzählen und viele Ausflügler sehen ziemlich im Arsch aus. War wohl eine gute Entscheidung, hier zu bleiben. Morgen dann wieder die normale Route, mit -wie immer- „Traumstränden“ in Nosy Be. Schon im Westen der viertgrößten Insel der Welt.

Jetzt stelle ich mal eine Songliste zusammen für meine sensationelle Show Heute Abend. Dann war es das auch eigentlich schon für diesen Kutter. Der Rest meiner Zeit hier ist dann Urlaub. OK.

Gestern habe ich mich ein paar Leuten angeschlossen, die folgendes planen: es gibt da ein Angebot auf der Hochsee vor Kapstadt in einen Käfig zu steigen und den weißen Hai, der irgendwie mit Blut und Fleisch angelockt wird, aus der Nähe zu betrachten. Da fährt man eine Stunde mit dem Katamaran hin. Das wäre mir einen Hunni wert. Mal sehen, ob es was wird.

24.h Zu meiner Show heute Abend – ich denke, es war ganz OK. Sogar so, dass ich auf jeden Fall wieder eingeladen werde. Karibik? Grönland? Warum nicht? So schnell ändern sich die Perspektiven.

8. Tag, Nozy be, Nordmadagaskar

Endlich mal ein Tag, bei dem sich die Kreuzfahrt gelohnt hat. Früh von Bord, ein unglaubliches Marktgewusel im Ankunftsstädtchen. Dann ein Taxifahrer namens Nestor gebucht, mit dem wir Riesenglück hatten. Ein wirklich freundlicher, stets lachender Mann, der uns den ganzen Tag zur Verfügung steht. Abseits aller Bus- und Touristenrouten, hatte ich von Anfang an das Gefühl, meine Augen sind quasi zur Kamera geworden. Ich registriere alles wie im Traum. Erst der Markt mit Trillionen Fliegen auf Fleisch und Fisch und trotzdem kommt kein Ekel auf. Alles ist irgendwie freundlich. Die ganze Stadt ein Mix aus Wellblech und Verfall, Schlamm, offene Feuer und unaufhörlichem Gehupe. Rindergespanne bahnen

sich den Weg, Hunde liegen neben der Straße dösen inmitten dieses Aufruhrs - und überall freundliche Gesichter. Nichts Hinterhältiges beim täglichen Überlebenskampf. Die Menschen achten auf sich, die ebenholzfarbenen Männer durchweg muskulös bis drahtig und die Mädchen stolz und hübsch.

Zwischendurch ein wundersamer Besuch einer heiligen Stätte unter einem Baum, über den die Legende sagt, unter so einem bekam Buddha die Erleuchtung. Entsprechend demütig gestimmt gehen wir barfuss in bunten Tüchern eingehüllt, unter diesem riesig weit verzweigten Baum, auf die Opferstelle zu, rote und weiße Tücher zwischen dem ausladenden Geäst. Lemuren in der Nähe, fast handzahn und hier und da ein Chamäleon. Dann 25 Kilometer extremste Buckelpiste zu einem der „Traumstrände“. Ach ja, so langsam wurden wir müde und es gab das wunderbare Fischessen für kleines Geld am Strand. Mit müde machendem leckeren Weißwein runtergespült und dann auf einer weiteren Buckelpiste zurück zum Schiff. So muss Kreuzfahrt sein. Außerhalb von mittendrin.

21h. Fast schon Pflicht für uns Künstler an Bord ist ja, sich die Shows der Kolleginnen und Kollegen anzuschauen. Heute war so ein Best of Musical Ding. Überhaupt nicht meins. Kann ich nichts mit anfangen. Aber wenn die Leute einigermaßen zufrieden die Musiklounge verlassen, kann das ja alles nur gut für uns alle sein. Heute mal früh ins Bett und morgen wird aus Kostengründen wohl wieder eine Reede eingelegt. Aber diese kleine Insel der Komoren, auf der wir morgen sind, verspricht doch einiges. Ich werde mal mit Schnorchel und Flossen die Wasserschildkröten suchen, die es hier im Moment an die Strände zieht, um Eier zu legen. Gute Nacht.

9. Tag, Komoren, Mayotte

Wir liegen auf Reede zwischen den beiden Komoreninseln die zu Mayotte gehören - einmal „grand terre“ und der kleine Schwester „petit terre“. Das alles findet man im Atlas als Anfang des Mozambique – Kanals, zwischen Madagaskar und der afrikanischen Ostküste. Aus nicht näher erklärten Gründen, müssen die Tenderboote die Hauptinsel anfahren und nicht wie geplant die Kleine. Es ist frühmorgens schon wieder ungeheuer heiß. Helmut und Claudia üben für Ihr solo heute Abend, das geht etwa bis Mittag. So mache ich wieder Sport und dann nehmen wir gemeinsam auch das Boot. Und von da die Fähre zur kleinen Insel. Mit einem günstigen Taxi lassen wir uns zu einem Vulkan bringen. Dann geht ein Fußweg zum Kraterrand und wenn man oben ist, raubt einem die Szenerie den Atem. Ein grüner Kratersee, umgeben von einem dschungelähnlichen Bewuchs. Es hat sich gelohnt. Und wir müssen auch wieder schleunigst zum Schiff. Erst wieder die Fähre zur Hauptinsel, dann in den Tender zum Boot.

Bis jetzt der Tag OK! Heute hat Helmut Geburtstag und sie sind auch noch dran mit ihrem solo. Da wird schon nix schief gehen.

Und ist dann auch nicht. Eine Show, wie sie in eine betuchte Seniorenresidenz gehört. „Bon jour Kathrin“ ist eine Catarina Valente Hommage und Helmut ist der Bruder Silvio und Claudia eben Catarina. Also wie gemalt für unsere Altvorderen. Alles in allem aber auch wieder eine gut produzierte Show, die ja dann insgesamt ein gutes Licht auf alle Künstlerkollegen wirft. Am Ende des Tage noch ein paar Drinks auf Helmut Sanftenschneiders Geburtstag (45 Jahre) und gut.

10. Tag, Auf Reede vor der Komoreninsel Moroni. Mozambique Chanel

Schwül und heiß schon um 8 Uhr. 28 Grad Außentemperatur 85% Luftfeuchtigkeit und die ganze Zeit der Hinweis, dass man a) wenn man denn tendern - und diese Insel besuchen will, immer in Gruppen zusammenbleibt, b) Sachen von Wert in der Kabine lässt c) dass das Aussteigen an Land schon eine gewissen Gelenkigkeit erfordert und deshalb d) man vielleicht eher an Bord bleiben soll weil f) das letzte Boot wegen der einsetzenden Ebbe sowieso schon wieder um 13 Uhr von der Insel zurück fahren muss. Ich habe irgendwie das Gefühl, dieses Etappenziel ist irgendein Fake. Es ist weder touristisch lohnend noch wird man freundlich empfangen. Also alles nach dem Motto „Wer hier an Land geht, ist selber Schuld!“

Als zahlender Gast würde ich mir etwas verarscht vorkommen. Von wegen zauberhafte Ziele, Traumstrände und freundliche Menschen allerorten. Maroni scheint eine von diesen bitterarmen, vom Islam zerfressenen Inseln zu sein, die man lieber links liegen lassen sollte. Also irgendwie schleierhaft das alles.

Ich komme gar nicht in die Überlegung auszusteigen, weil um 12 Uhr eine Probe angesetzt ist, für die heutige 70er Jahre Show, zu der ich zwei Songs beisteuere. Aber vorher ging alles noch komischer weiter. Das letzte Tenderboot verließ das Schiff um 10h morgens - dann durfte, wegen angeblich zu hohem Wellengang, keiner mehr rüber. Dann ab Mittag endlich wieder Fahrt aufgenommen. Zwischen Madagaskar und der Ostküste. (Mozambique Chanel) Ein entspannter Nachmittag, dösend, lesend, na ja auch schwitzend. Selbst bei dem Fahrtwind ist es eine Quälerei in der Sonne. Aber da gibt es genug, die ihre Lederhaut in die Sonne strecken. Schwamm drüber. Und gleich der Flower Power Abend. Bunte Senioren überall. Heute machen wir mal alle auf Hippie. Egal, ist wohl auch die Karnevalswoche. Sollen alle ihren Spaß haben. Und wenn die Show insgesamt gut ist – ich sagte das schon öfter – dann ist es für unser Leben hier an Bord auch gut. Ich merke es so jedenfalls nach meinem Auftritt.

24h. Der Flower Power Seniorenabend ist zu Ende. Vielleicht wird irgendwo noch zu CCR geschwoft, aber ich bin müde. Ich denke, ich habe meine Rolle gut gespielt und meine es auch ehrlich, wenn ich von „Me and Bobby McGee“ erzähle, Z.B., wer das geschrieben hat und wie Janis Joplin das in Woodstock rüberbrachte. Und was Woodstock überhaupt ist. 44 Jahre her. Einige waren tatsächlich irgendwie mental dabei. Es ist alles OK, nur ich brauche keine Damenwahl zu Carlos Santana. Hier ist der Fluchtgedanken, das Mittel der Wahl. Gute Nacht. Ein entspannter Seetag liegt vor uns. Vielleicht auch bald mal mit smaragdblauen - türkisgrünschimmernden Wasser des indischen Ozeans. Bisher nur schwüles, schieß Wetter und graue See.

11.Tag, Seetag im Mozambique Chanel

Wow. Mal ein Urlaubstag wie er im Buche steht. Nach dem Frühstück erst mal Sport und die letzte CD der 4CD Bob Dylan dabei gehört. Am Ende singst der Meister sogar selbst eines meiner Lieblingsstücke: Chimes of freedom. Und davor wieder mal ein bewegender Johnny Cash Gesang: schon stimmlich vom Krebs heimgesucht, hat er Dylans „forever young“ interpretiert. Klasse.

Dann nichts weiter als ein überschaubares Mittagessen und dann Siesta, mit Buch und dösen. Sogar am gegen 18 - 19 Uhr, endlich mal ein hübscher Sonnenuntergang. Heute Abend allerlei Rummel. So eine Art Jahrmarkt auf dem größten Deck. Na ja, mal sehen. Treiben lassen.

23h. Und was soll ich sagen? Auch dieser Abend war „für uns Künstler“ eine Erfolg denn unser „Problembär“ MIKA, eine Jonglage- und Diabolo Artistin, hat ihre Sache bei diesem

Jahrmarkt gut gemacht. So unter dem Tag wirkt sie wie eine Mischung aus Autismus und ADS, oder anders, zwischen Distanzlosigkeit und einer diffusen Weltfremdheit. Na ja, ist auch noch nicht so alt und jedenfalls war das, was sie geboten hat, nämlich ihre Keulenschwingerei vor dem Pool am schwankenden Deck, OK. Dann haben wir uns in dieser wunderbaren Nacht ganz oben bei offenem warmen, sternenklarem Himmel, in die Kopernikusbar zurückgezogen und einer Dame zugehört, die als Sängerin eine große Kreuzfahrtrvita hat bzw. hatte. Die hörte nicht auf zu erzählen aber es war aber auch interessant. All die Künstler, die verrückten Fahrten mit besoffenen Kapitänen, etc.... kurz Seemannsgarn, gut gebracht und wohl auch wahr. Schöner Tag, früh ins Bett.

12. Tag, auf Reede vor Tulear, Südmadagaskar

Wieder so diffuse Landgangswarnungen über Bordlautsprecher: üble Taxifahrer, schlechte Strände, immer in Gruppen bleiben, ach - und all der Scheiß. Was soll das? Die Kreuzfahrt-Politik ist wohl insofern verständlich, dass nur gebuchte - und vom Team geführte Ausflüge, Geld bringen. Wer alleine an Land geht, bringt dem Schiff keine Knete und ist selber Schuld. So ist das eben. Machen wir mal das Beste raus. Ich kann ja nicht nur auf dem Schiff bleiben, irgendwann muss man auch mal die Städte betreten. Es ist ja wohl so, dass ich so schnell nicht wieder nach Madagaskar komme. Helmut und (neu) Monika, die sich zwischenzeitlich uns angeschlossen hat, und ich, werden wohl mal sehen, was es mit Tulear auf sich hat. Vielleicht ergibt sich da was. Monika ist Kreuzfahrtdirektorin für Flusskreuzfahrten bei Phoenix und stand by auf dem Schiff. Etwas anstrengend, von unbestimmtem Alter, irgendwo zwischen 60 und siebzig Jahre alt. Aber je mehr sich ein Taxi teilen, umso günstiger wird es. Claudia muss üben für heute Abend.

10:30h. Die ersten Ausflüge sind ausgetendert, allerdings mit der Warnung, dass das Anlanden recht schwer ist, also eine steile Angelegenheit sei und wer sich das nicht zutraut, fährt wieder zurück und bekommt die Kosten ersetzt. Wieder so eine rätselhafte Geschichte. Bei allen andern, die auch nichts gebucht haben, überwiegt die Unschlüssigkeit, was denn der Tag bringt; alle, bis auf MIKA unsere Jonglage – und Diaboloqueen von gestern, bei der man nicht so recht weiß, ob die nur so naiv tut, oder echt ne Schraube locker hat. Sie hat folgenden Plan: sie setzt sich drüben in ein klimatisiertes Hotel, checked am hotspot ihre mails, kauft sich eine Telefonkarte und telefoniert vom Liegestuhl aus am pool in die Welt. Ich sag, der pool ist dann auch bestimmt auf erfrischende 18° runtergekühlt, und da nickt sie nur und guckt durch mich hindurch, als wäre ich der Bekloppte.

15h. Wir sind zurück auf dem Schiff. Ich kann die Eindrücke ohne Emotionen nicht beschreiben. Ich bin da in eine Stadt gekommen, wo alles, was man so im Kopf hat und wovon man nicht nur Respekt - sondern auch Angst hat, eingetreten ist. Gefühle eine Millionen Schwarze um Dich herum, bettelnd, an Dir zupfend, die Hände ins Taxi streckend, Blinde und Verkrüppelte und immer wieder die Kinder. Man weiß nichts zu machen. Ich stehe da auf der Straße, eine unglaubliche staubige Hitze, ein ohrenbetäubender Lärm und ich fühle so langsam, wenn ich hier nicht bald rauskomme, passiert irgendwas. Vielleicht bin ich auch einer der Wenigen, die so sensibel reagieren. Trotzdem bin ich auch nichts weiter als ein Kreuzfahrertourist, mit Wasserflasche im Rucksack, auf dem Weg zu einem botanischen Garten 30 Meilen weg. Dann tappert man in der Mittagshitze durch die afrikanische Steppen- und Wüstenbotanik, lässt sich all die Kakteen erklären, und es gibt ein paar schöne Fotos.

Gut. Irgendwann geht's wieder mit dem Taxi zurück und dann ist man froh, wieder auf dem Schiff zu sein. Sich aufs Bier zu freuen und die Welt noch mehr nicht zu verstehen. Ich denke mittlerweile, bis jetzt war es die falsche Fahrt. Ich konnte noch nie viele Menschen auf engstem Raum ertragen.

Aber so ein Nachmittag/Abend versöhnt dann doch und man wird wieder milde gestimmt. Unser Tisch im Restaurant „Möwe“ soll eigentlich der Künstlertisch sein, aber seit Anfang an sitzt Karl dabei, manchmal auch Kurt genannt. So ein Norbert Blüm Typ, vor allem sprachlich und der als ehemaliger Postbeamter und vor allem - jetzt 78 jährig- eine Menge Geschichten auf Lager hat. Das ist oft spaßig, Z.B heute Abend, als er von einem Arzt aus seinem Heimatort erzählte, der ihm halbblind die Gallensteine operierte, dabei eine Schlagader anritzte, und er fast verreckte. Dieser Arzt hat dann später noch im zweiten Anlauf, seine Frau umgebracht und im Knast eine Augenärztin geheiratet. Klasse!

Der Chansonabend der Diven - mit Claudia und Katrin - (Zarah Leander, Marlene Dietrich, Peter Kreuder Melodien, etc....) war auch OK, aber nicht mein Ding. Aber den Leuten gefällt es. Mir sind einige Stücke in Erinnerung als Durchhalte – und Gutmenschenunterhaltung in einer ganz dunklen deutschen Zeit, so dass mich das alles ein wenig befremdet. Egal. Viel schlimmer ist, dass heute Weiberfastnacht ist und von uns, als Künstlercrew, auch eine Verkleidung erwartet wird. Zum Glück habe ich so eine Art Piratentuch und eine Weste von meinem Bruder Horst, die, auf die nackte Haut gezogen, mit dem Kopftuch an Easy Rider erinnert. Tja, so läuft die Welt. Was für ein verrückter Tag.

13. Tag, Zwischen Madagaskar und Maputo (Mozambique).

Seetag, Entspannung, Urlaub. Ein lauer, fauler Tag, nur kurz unterbrochen von einer Probe für die heutige Las Vegas Show (Warum Las Vegas?). Egal, ich steuere ein Lied bei, das in etwa mit „Glück und Spiel“ zu tun hat, und sogar halbwegs lustig ist. War noch nie auf der Bühne der Song. Ich hab es vor ein paar Jahren mit Rudi Mika geschrieben, für unsere Spielsucht CD. Helmut wird mich kurz mit einem Solo begleiten und dann ein wenig im Dialog aus der Nummer rausgehen mit der Frage: „Na Fred? Viva Las Vegas?“. Phonetisch hört sich das eben an wie „Wie war Las Vegas?“ Und ich antworte: „Ach frag mich nicht. Alles verloren. Ich muss jetzt sogar auf Kreuzfahrtschiffen spielen“. Und Schluss. Bestimmt der absolute Brüller – aber die Kollegen sollen sehen, wir haben uns Gedanken gemacht. Heute ist wieder so ein Galatag, mit Krawattenzwang und einem Königsbuffet, namens Magnifique. Wir müssen zwei Shows spielen, wird also ein langer Abend.

24h. Und diese Shows waren echt mau. Buffetfräsenmüdigkeit ließ die Leute ermattet in die Sessel sinken. Na ja, irgendwann war das auch vorbei, wobei ich mit meiner Leistung nicht zufrieden sein kann. Ich habe den Song nur durch den plot am Ende gerettet (oben beschrieben) sonst wäre es wegen der Textunsicherheiten echt peinlich geworden. So, morgen Mosambik. Durchschnittsalter der Bevölkerung 15 Jahre. Kommt dann so eine Riesenhorde von der „Albatros“, dann stehen da genau die Kids und denken vielleicht, dass hier jetzt Jurassic Park 4 gedreht wird. Oder „Körperwelten – der Film“. Die kennen so alte Menschen gar nicht. Auf 100 Einwohner kommt in Mosambik grad mal ein sechzigjähriger. Ach, was rege ich mich auf. Ich bin doch selbst teil des Elends. Gute Nacht – trotz allem, ein erholsamer Tag!

14. Tag, Maputo/Mosambik

Die Landgangsinformationen sind wieder eher so, dass man vielleicht lieber im Bett bleiben sollte. Aber nun, auf in den Kampf. In die Hölle Maputo, der Hauptstadt von Mosambik. Wenn man zu Hause wohl Prospekte von Mosambik studiert hat, sieht man wahrscheinlich immer die gleiche, zum Meer hin schief gewachsene Palme am zuckerweißen Sandstrand, vielleicht ein Kanu mit Ausleger und ein bunt bekleideter Schwarzer mit perlweißen Zähnen der in die Kamera lächelt und einen Barsch gefangen hat. Dahinter ein strahlend blauer Himmel über grün-türkisem Wasser.

So jetzt von allem das Gegenteil, da hast Du Maputo. Aus einer kurzfristigen marxistisch-leninistischen Zeit im letzten Jahrhundert (Frelimo, Befreiungsbewegung) hervorgegangene Bauphase, sieht man heute die entsprechende Zerfallnis, Ruinen, die an Sofia oder Bukarest der fünfziger Jahre erinnert. Und in den Straßen ein einziges Gewimmel von Straßenhändlern, die aber auch alles verkaufen, was die Schundproduktion der Welt so her gibt. Und wieder stelle ich mir die Frage, was mach ich hier?

Wir laufen durch dieses Megaelend, wobei die Menschen gar nicht so schlecht gelaunt erscheinen, in Richtung Meer mit dem spannend portugiesischen Namen Cost de sol. Was für eine kolossale Übertreibung. Wir finden einen Club am Meer mit einem Dollar Eintritt und siehe da, die Oberschicht hat auch hier ihr bewachtes Refugium mit großen swimmingpools und marina.

Nach einem Bier reicht es mir und wir sind zurück zum Schiff. Immer weiter den Gedanken verfolgend, dass diese Reise eine einzige Verarsche ist. Nach 14 Tagen weder zauberhafte Strände, traumhafte Landschaften oder kulturelle Begegnungen mit den Einheimischen auf bunten Märkten. Statt dessen, die billigsten Häfen, Reede vor bitterarmen Städten vor deren Besuch gewarnt wird. Was rege ich mich auf. Ich erhole mich eigentlich ganz gut. Na also! Der Nachmittag auf dem Schiff stimmt wiederum alles milde. Ich sitze beim auslaufen mit einem „älteren Paar“ auf Weltreise auf dem Deck und spreche über Gott und die Welt, Sport treibende Kinder und Studieren in Übersee, etc... Auch berichten sie über einen sehr schönen Kunstmarkt den sie in Maputo besucht haben, der ungeahnte Qualitäten offenbarte, und den ich wohl versäumt habe. Das ist oft so, dass man rein zufällig was mitnimmt und anderes versäumt. Ich bin nicht traurig darüber, ich war nur nie ein Kunstmarkt fan aber das Geplauder, mal mit ganz anderen Menschen vom Schiff, war schön.

23:30h. Ein schöner Tag zu Ende geht. Ich hatte ja erst ein paar Vorbehalte, was die Soloshow der Kollegin Yvra Nord vom Bord Ensemble angeht: schwedische Popsongs. Und siehe da, es gibt, man vergisst es oft, neben ABBA noch Roxette, Europe (final countdown) etc.... Zwar vom Playback begleitet doch gut. Ich bin mittlerweile der Meinung, dass Beste an diesem Trip ist das abendliche Showprogramm. Dann noch der übliche Absacker in der Kopernikusbar, gerne ein Quaipirinia, aber ich weiß nicht wie man das schreibt. Großer Wermutstropfen: BVB verliert zu Hause gegen den HSV. Gute Nacht. Morgen Südafrika, Richards Bay. Von dort versuchen wir in einen Nationalpark in der Nähe zu kommen. Gute Nacht!

15. Tag, Richards Bay, Südafrika.

Schon 15 Tag? Geht doch schnell. Wir haben uns zu siebt zusammen gewürfelt und haben geplant, wieder mal auf eigene Faust die Ziele zu erforschen. Das ging gut, aber mühsam. Denn wir kamen erst um 11 Uhr weg. Aber dann, angekommen im Hluhluwe – Reservat, eine Art National Park, meine allererste Safari! Zwar zur Mittagszeit, und unser wirklich netter Fahrer erklärte, the animals are now on siesta, aber wir waren immer gespannt. Er karrte und

schaukelte uns durch dieses riesige Areal, das mich ab und an, an „Jurassic park“ erinnerte (immer in Erwartung, hinter der nächsten Biegung passiert was) und zwangsläufig trafen wir auch auf Impalas, Zebras und wunderbare Eindrücke von Elefanten. Später auch noch Nashörner und Giraffen. Was willst Du mehr? Der Fahrer war auch so nett, und brachte uns noch zum St. Lucia See, der bekannt ist für seine Flusspferde und Krokodile. Und tatsächlich haben wir die versprochenen Flusspferde noch gesehen, die Maul aufreißend flirteten. Ein anstrengender, nicht ganz billiger Tag, aber mal ehrlich...OK?

Es gab noch eine Show zum Thema „Love“ bei der, schöne Idee, jeder der beteiligten Kolleginnen und Kollegen ein Zitat vor seinem Beitrag zu setzen hatte, natürlich zum Thema Liebe. Ich habe kurz das in aller Welt und ich allen Sprachen genutzte Wort von „Liebe ist wie eine Rose“ genommen und „Endlich ein Liebeslied“ aus alten ABB Tagen gesungen. Ich fand alles gelungen. Der Abend wurde auch nicht lang, die Schaukelei steckte allen in den Knochen. Morgen Durban. Eine Mischung aus L.A. und San Francisco, nur afrikanisch. Mal sehen...

Gute Nacht!

16.-19.Tag. (Ende am 16.02.2013) von Durban über East London nach Kapstadt

Dann ging mein Computer baden und ich konnte dieses Tagebuch auf dem Schiff nicht beenden. Was insgesamt auch nicht schlimm ist. Denn ab Durban, wie schon prophezeit, fängt ein ganz anders Afrika an. Durban, mit dem futuristischsten Stadion der WM 2012 in Südafrika, ist ja zu der Zeit schon oft vorgestellt worden. Die Bucht erinnert an Miami, breiter Sandstrand und dahinter die Hotels und der übliche Vergnügungspark mit Seaworld. Da der Eintritt moderat war, sind wir darein und ich habe mir das Aquarium angesehen. Sehr beeindruckend. In einem großen alten Frachter untergebracht, sehr schön produziert und in Szene gesetzt und eine unglaubliche Nähe zu großen Haien, Rochen Schildkröten, aber auch alle die wunderschönen, kleinen bunten Fischchen, die ich hoffte, beim tauchen selbst zu sehen, aber wo es bei dieser Reise keine Gelegenheit gab. Egal.

Mit Helmut habe ich dann einen wunderbaren Nachmittag auf einer Art „Skywalk in die Dünung“ gegessen, und quasi vom bewegten Meer den Wellenreiten zu sehen und „Castle“, das leckere einheimische Bier getrunken. Was auch sowieso OK war, denn Abends fand auf dem Schiff eine „närrische Sitzung“ statt. Unter anderem mit Helmut, bildeten wir zu fünf einen Elferrat, und es war teilweise so absurd, dass ich tatsächlich schon mitlachen konnte. Der Albatroschor, auf dem Schiff gegründet, Grotten – Bütenreden von Gästen, aber auch hier und da ein Bonbon. Wie es sich für einen Elferrat gehört, wurden wir ständig mit Getränken versorgt. Ich denke, den Gästen hat es gefallen. Da fühlt sich der Deutsche zu Hause. Das ist sein Ding, das ist Tradition. Ich will gar nicht gehässig sein, es ist eben so. East London am anderen Tag, heiß - aber mit Aussicht auf Strand. Der sogenannte „Shuttleservice“ der Vorortagentur, war immer zu teuer und kaum dazu da, sich gut zu fühlen.

Auch in Port Elisabeth dauert es eine Stunde, bis endlich mal ein Bus bereit stand. Wie gesagt, selbst organisierte Ausflüge, werden irgendwie systematisch madig gemacht. Der Tag am Strand, übrigens das einzige Mal wo ich im Wasser war, entschädigte dann. Das waren mal die tollen Blicke, das Gefühl, an einem tollen Platz zu sitzen, endlos zu laufen, und den Nachmittag am Strand in einer Bar zu beenden. Am Abend kein Programm in der Showlounge, denn eine Tanzgruppe eingeladener Zulus, machte ordentlich Dampf auf dem offenem Deck. Und das so begeisternd, alles um sich vergessend, dass sie darüber auch die

Zeit vergaßen. Ein langer Abend, den wir oben in der Kopernikusbar beschließen. Dann ein Seetag, sehr entspannt, mit Buch und Sport, und abends mit Band draußen auf Deck und unsere Vollblutartistin Mika, ließ auf dem Außendeck ihre Jonglagekunst noch mal kurz aufblitzen, aber meistens verschwanden ihre Keulen im Pool. Ist wahrscheinlich auch nicht leicht, bei Wellengang zu jonglieren.

So und dann Kapstadt. Zum ersten Mal habe ich das Einlaufen morgens in den Hafen verfolgt. Und der erste Eindruck war schon überwältigend.

Da der Haiausflug mit Käfig leider abgesagt wurden, bildete wir eine Fünfergruppe, zwei der Musicaljungs, der Drummer der Band, Igor, Claudia und ich, und ich denke, wir haben den Tag mal richtig genutzt. Erst ein Hubschrauberflug über das Cape und dann eine wirklich gute Stadtrundfahrt mit offenem Bus, bei der man zu- und aussteigen konnte, wo man will. So haben wir uns die Stadt erschlossen, wohl wissend, dass um Kapstadt herum, mehrere Millionen Menschen in Townships in den Wellblechhütten leben, und täglich mehr werden. In Kapstadt selbst, kommen die kaum vor, außer auf den Märkten, bei allen Dienstleitungen und fügen sich, sagen wir, wie in New York, einfach so ins Bild ein.

Der Bus hatte auch eine Station Tafelberg, und da sind wir natürlich auch hoch. Ist schon spektakulär, es ist in Capetown eben alles so nah zusammen, das ist das eigentlich Besondere. Der Tafelberg ist nicht hoch (1000M). Die Dolomiten sind höher, haben aber keine Aussicht auf eine einzigartige Küstenstruktur. Danach weiter mit dem Bus, an irgendeinen Beach sind wir ausgestiegen und man fühlt sich wie schon oft gesagt, wie in Kalifornien.

Gute Bar am Strand, wunderbarer, kalter südafrikanischer Weißwein, (man nimmt sich vor, den in Zukunft viel öfter zu kaufen) und dann beginnt der letzte Abend. Nach dem wieder mal seltsam dürftigen Abendessen auf dem Schiff, ein Abschiedstrunk an der Bar mit Kurt und Monika, die wir wohl so schnell nicht wieder sehen werden und dann noch mal runter in den pulsierenden Hafen. In einer tollen Kneipe mit ebensolcher Aussicht auf das Hafenbrodeln; und mit dem schon gelobten Weißwein am Gaumen, ging es in die letzte Nacht. Noch vor dem Schlafen, Koffer vor die Tür und gut.

Fazit: gut dass ich es gemacht habe. Es wurde, wohl nicht nur für mich, ganz anders als ich es mir vorgestellt habe. Viele, emotionale Erlebnisse, bei denen man sich und sein Leben, einfach immer wieder hinterfragen muss. Und, obwohl ich mich als Künstler viel eingebracht habe, fühle ich mich erholt. Das machte auch die lange Rückreise nicht kaputt.

Kapstadt – Johannesburg – Frankfurt. Flugzeit fast 13 Stunden plus 4 Stunden Aufenthalt in Johannesburg.

Aber bei Zeitgleichheit mit Deutschland keine Jetlaggefahr. Eher nur Müdigkeit. Das war Mauritius, Madagaskar, Komoren, Mosambik und Südafrika. Hört sich irgendwie sensationell an, aber, wie dieses Tagebuch belegt, am Ende des Tages, relativiert sich das. Ich protze auch nicht damit, dass ich als Künstler auf dem Schiff war, würde nie wie alle andern Bescheuerten, von jedem Teil der Welt, facebooken, wo man grade ist. Es geht nicht darum Ziele zu sammeln und hinterher über Facebook zu verkaufen.

Wir brauchen, auch als Künstler, einfach mehr Demut.